

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 9, 136. Jahrgang

Sonntag, 27. September 2026

4099. Folge

„Besser eine Handvoll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind.“

Kohelet 4,6

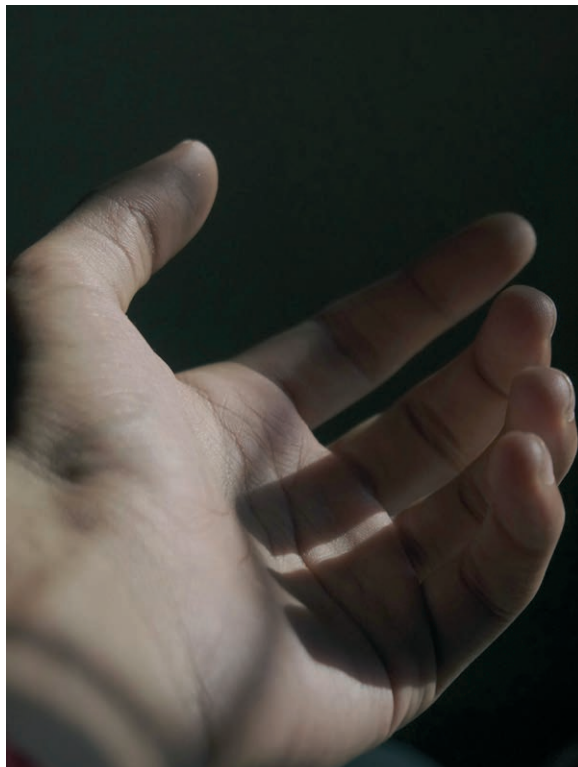
Wer durch unsere Zeit geht, spürt schnell den Druck, der auf vielen Menschen lastet. Die Tage sind gefüllt mit Terminen, Aufgaben und Erwartungen. Oft scheint es, als müsse man immer mehr leisten, immer schneller werden und immer höher hinaus. Erfolg wird an Zahlen gemessen, an Besitz, an Sichtbarkeit und Produktivität. Wer innehält, hat manchmal das Gefühl, zurückzufallen und wer zufrieden ist, gilt schnell als wenig ehrgeizig.

Mitten in eine solche Haltung spricht Kohelet ein überraschendes Wort: „Besser eine Handvoll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind.“ Dieses Bild ist eindrücklich. Auf der einen Seite steht die „eine Handvoll“. Sie ist nicht groß. Sie steht nicht für Überfluss. Sie deutet vielmehr auf ein begrenztes Maß hin, auf das, was zum Leben genügt. Und diese Handvoll ist verbunden mit Ruhe, Frieden und Gelassenheit.

Auf der anderen Seite stehen „beide Fäuste voll“. Hier ist mehr vorhanden. Die Hände sind gefüllt. Vielleicht sind Reichtum, Erfolg und Anerkennung gemeint. Doch dieses Mehr hat seinen Preis. Es ist verbunden mit Mühe, Rastlosigkeit und dem ständigen Versuch, etwas festzuhalten, das sich letztlich nicht festhalten lässt. Kohelet nennt es „Haschen nach Wind“. Wer schon einmal versucht hat, den Wind mit den Händen einzufangen, weiß, wie aussichtslos das ist.

Kohelet beschreibt damit eine Erfahrung, die Menschen aller Zeiten kennen. Es gibt ein Streben, das niemals zufrieden wird. Wer viel hat, möchte mehr. Wer ein Ziel erreicht hat, setzt sich sofort das nächste. Was gestern noch als Erfolg erschien, wird heute selbstverständlich. Und so kommt die Seele nicht zur Ruhe.

Der Prediger stellt nicht Arbeit oder Fleiß grundsätzlich infrage. Die Bibel würdigt verantwortliches Handeln und treue Arbeit. Aber sie warnt davor, das Leben allein auf Leistung und Gewinn aufzubauen. Denn wenn der Mensch seinen Wert nur aus dem schöpft, was er erreicht, wird er nie ans Ziel kommen. Dann muss er immer weiterlaufen. Die Weisheit dieses Verses



liegt darin, dass er die Frage nach dem rechten Maß stellt. Wie viel brauche ich wirklich? Wann wird aus gesundem Einsatz eine zerstörerische Rastlosigkeit? Und wann verliere ich im Streben nach mehr den Blick für das, was Gott mir bereits geschenkt hat?

Die „eine Handvoll mit Ruhe“ erinnert daran, dass Zufriedenheit ein Geschenk ist. Sie entsteht nicht automatisch durch mehr Besitz oder größere Erfolge. Viele Menschen haben viel und finden dennoch keinen Frieden. Andere besitzen weniger und strahlen eine tiefe innere Ruhe aus. Der Unterschied liegt oft nicht in den äußeren Umständen, sondern in der Haltung des Herzens.

Jesus lädt uns ein: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Die Ruhe, von der die Bibel spricht, ist mehr als ein freier Nachmittag

oder ein Urlaub. Sie ist das Wissen, dass unser Leben in Gottes Hand liegt. Wir müssen uns unseren Wert nicht verdienen. Wir müssen nicht ständig beweisen, dass wir gut genug sind. Gott hat uns längst angenommen so wie wir sind. Deshalb dürfen wir auch loslassen. Wir dürfen Grenzen akzeptieren. Wir dürfen erkennen, dass wir nicht alles schaffen müssen. Nicht jede Gelegenheit muss genutzt werden. Nicht jeder Wunsch muss erfüllt werden. Und nicht jede Tür muss geöffnet werden.

Kohelet lädt uns ein, den Mut zur Genügsamkeit wiederzu-entdecken. Das bedeutet nicht, gleichgültig zu leben. Es bedeutet vielmehr, das Leben von Gott her zu betrachten. Was nützt ein großer Besitz, wenn das Herz leer bleibt? Was helfen volle Hände, wenn die Seele erschöpft ist? Vielleicht ist dieser Vers gerade heute eine heilsame Einladung. Eine Einladung, den eigenen Kalender zu prüfen und die eigenen Ziele zu hinterfragen, dankbar wahrzunehmen, was bereits da ist und sich an Gottes Fürsorge zu freuen, statt ständig dem Nächsten hinterherzujagen.

Am Ende bleibt die Erkenntnis: Ein Leben in Gottes Nähe, geprägt von Dankbarkeit und Vertrauen, ist reicher als jede Fülle ohne Frieden.

Sylvia van Anken, Wilsum

Im Strom der Zeit

Bitte wenden...

Am Anfang war das Wort ...
... doch sag vor dem Anfang,
was fand man dort?!
Und wer hat damit begonnen,
das erste Wort zu nennen?
Das erste und nicht das letzte,
denn das hören wir viel zu oft
Von wegen Paradies und Garten Eden,
das hier ist ein anderes Leben,
wir erleben so viel und noch viel mehr
erleben wir ein VER-Leben:
Wir erleben ein Leben, dass immer mehr mit Tod
anstatt mit Leben zu tun hat:
Regenwälder sterben, Eis schmilzt, Frieden endet,
Kirchen bleiben leer ...

Ich hab gehofft, es gibt ein Ende,
doch am Ende drehe ich mich immer weiter nur im Kreis:
Artensterben, Menschensterben, Kirchensterben ...
Rastlos frag ich mich:
Wo da der Anfang ist?
Denn ich will zurück dahin,
will anfangen neu anzufangen.
Alles was ich will, ist ein neues Blatt weißes Papier ...

Und dann will ich es gestalten
Mit meinen Farben, meinen Linien und meinen Ideen.
Ich will anfangen, ganz neu anzufangen
Mit Bildern und Konturen,
die die Narben und Spuren von gestern ersetzen.
Mit Farben, die in den Himmel strahlen.
Und ein Lächeln ins Gesicht zaubern.
Mit Strichen, die trotz Radieren,
Spuren hinterlassen.
Alles was ich will, ist nur ein neues leeres Blatt Papier.

Doch hinter dieser starken Stimme lauert schon das
Trau mich nicht!
Denn wer bin ich schon?!
Ich kann das nicht.
Als ob ich der Anfang wär' ...
Nein, wohl eher das Ende.
Ich gehöre zur Generation X
die Kirchen schließen,
Kriege führen und
Parolen statt Gebete sprechen.
Und ehe ich mich umguck',
ist schon wieder alles anders.
Menschen kommen und gehen,
und die Zeit bleibt nicht stehen.
Jeder tut was,
jeder sagt was,
jeder hat ne Meinung
und jeder hat ne Richtung.
Doch ist das nicht eher das Ende,
als wenn es ein Anfang wär?!
Aber was ist auch schon der Anfang ...
Anfang – an und nicht aus.

An nach dem Aus.
Denn das gehört wohl irgendwie zusammen.
Weil anfangen auch Schluss machen heißt,
weil Anfangen Aufbruch ist.
Und so mache ich Schluss!

Ich mache Schluss!
Denn Schlussmachen ist der Anfang vom Anfang.
Schluss mit gestern,
Schluss mit Warten,
Schluss mit den Wegen,
die vielleicht irgendwann mal warten.
Es ist ein Schlusstrich unter all die Vielleichts,
die Wenns und die Abers.
Es ist das Jetzt anstatt das Morgen.
Und deswegen heißt es wohl, der Anfang sei der schwerste Teil,
weil da das Herz schneller schlägt als der Kopf,
weil da die Angst dich umklammert,
und flüstert: „Bist du sicher? Kannst du das?“

Und das ist der Moment,
in dem du laut schreien musst:
„VIELLEICHT NICHT – aber ich werde es niemals wissen,
wenn ich HIER bleibe.“
Wenn ich warte, dass andere die Geschichten schreiben,
die ich dann erzähle.
Denn das Leben, das wahre Leben,
es beginnt nicht auf dem sicheren Ufer,
sondern da, wo du aufhörst,
dir selbst eine Grenze zu sein.
Wo du alle Zweifel in die Tasche packst und losgehst,
mit Herzklopfen und Gänsehaut,
weil du ahnst, dass da draußen irgendetwas wartet,
das dich braucht.
Denn Anfangen heißt nicht wissen, was kommt,
aber zu glauben, dass es kommen muss.
Es heißt losgehen, nicht um anzukommen,
sondern weil stehenzubleiben die größere Angst ist.

Und dann ist Anfangen ein Fallen lassen,
ein Glauben, dass da mehr ist,
dass da ein Gott ist,
der das Chaos formt
und mit dir springt.

Ein Gott wie Abraham ihn hatte,
der alles hinter sich lässt,
weil eine Stimme ihm sagt: „Geh!“
Ohne zu wissen wohin,
ohne eine Karte, ohne Sicherheit,
doch Gott versprach ihm ein Land,
das ihm gehören soll.
Anfangen ist Glaube, der auf Gott baut,
auch wenn die Füße noch wackeln
und der Horizont nebelgrau bleibt.

Anfangen ist Mose am brennenden Dornbusch,
wo das Feuer ihm sagt: „Ich bin der, der ich bin.“



Und Mose spricht: „Ich kann das nicht.“
Denn auch der größte Anfang
beginnt oft ganz klein,
mit einer Stimme, die dir sagt:
„Hab keine Angst.“
Da, wo deine Kraft aufhört,
fängt Gottes Stärke erst an.

Anfangen ist Maria,
die ein einfaches Mädchen aus Nazareth war,
die ein Engel besucht und die Worte spricht:
„Du wirst den Retter gebären.“
„Mir geschehe, wie du gesagt hast,“ flüstert sie,
denn Anfangen heißt auch,
Ja zu sagen,
wo man den Plan noch nicht sieht,
und zu glauben, dass Gott schon einen Weg kennt.

Anfangen ist Petrus,
der aus dem Boot steigt,
mitten auf dem stürmischen Wasser.
Der Zweifel an ihm nagt,
doch ein Blick auf Jesus – und er geht.
Anfangen heißt, das Boot der Sicherheit zu verlassen,
den Boden unter den Füßen loszulassen,
weil Jesus dich ruft,

weil Glaube uns trägt,
auch wenn wir es nicht sehen.

Anfangen – das ist nicht wissen, was kommt,
aber dem Gott zu vertrauen,
der aus dem Nichts alles ins Dasein rief.
Es heißt, den ersten Schritt zu tun,
weil wir einen Gott kennen,
der selbst immer wieder anfängt,
dessen Gnade jeden Morgen neu ist.

Denn am Anfang war das Wort.
Und das Wort war bei ihm.
Und er war das Wort.
Denn der Geist Gottes, der sie alle antrieb,
ist auch der Geist, der uns heute treibt.
Dieser Funke in der Dunkelheit,
dieses Licht, das sagt: „Du kannst mehr sein,
denn du bist mein Kind.“

Anfangen – das ist der Punkt, an dem du Ja sagst,
wo vorher nur vielleicht war.
Anfangen ist die Geschichten zu schreiben,
die andere mal erzählen werden.
Alles was du willst, ist nur ein leeres Blatt weißes Papier.

Ja, dann bitte wenden.

Saskia Klompmaker, Nordhorn



Frankfurt am Main, 7. September 2026

Die christlichen Kirchen in Deutschland setzen gemeinsam ein Zeichen der Zuversicht

„Für eine Gesellschaft, die zusammenhält“

Zum Ausgang der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt äußern sich die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischöfin Kirsten Fehrs, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Heiner Wilmer, sowie der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), Reverend Christopher Easthill, wie folgt:

„Wir nehmen zur Kenntnis, dass die AfD in Sachsen-Anhalt mit deutlichem Abstand die stärkste Partei wurde. Schlimme Befürchtungen sind wahrgeworden, aber das Ergebnis ist zu akzeptieren. Die Sorge der Kirchen gilt dabei vor allem dem Zusammenleben und Miteinander der Menschen in Sachsen-Anhalt, sowie insbesondere der Achtung der von Gott gegebenen Menschenwürde, die bedingungslos jedem zusteht. Sie gilt aber auch der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Sachsen-Anhalt. Wir fordern die Wahlsieger auf, die Landesverfassung sowie das Grundgesetz uneingeschränkt zu achten und die Würde aller Menschen unabhängig von Herkunft, Religion, Lebensweise, Leistung oder Position zu wahren.

Als Kirchen sind wir der Botschaft des Evangeliums und dem christlichen

Menschenbild verpflichtet. Aus dieser Verpflichtung heraus werden wir das politische Handeln der künftigen Landesregierung genau beobachten und kritisch begleiten. Wir werden nicht wegsehen und wir werden nicht schweigen, wenn die Würde des Menschen verletzt, unsere Demokratie aufs Spiel gesetzt oder der Rechtsstaat ausgehöhlt wird. Denn immer geht es um Menschen, die unter Druck geraten, bedroht oder ausgegrenzt werden. Wir werden auch weiterhin alles, was unsere Demokratie trägt, unterstützen und zum Zusammenhalt der Gesellschaft beitragen. Dafür bedarf es vor allem auch Orten des Zusammenseins, des Dialogs und der Verständigung. Hier haben die demokratischen Parteien einen Auftrag. Auch die Kirchen können wichtige Begegnungsorte sein.

Ein Wahlergebnis zählt die Stimmen eines Wahlsonntags – im Alltag zählt darüber hinaus, was dieses Land Woche für Woche zusammenhält. Das Wahlergebnis zeigt, wie groß die Unzufriedenheit und der Vertrauensverlust sind. Das ist ernst zu nehmen. Unverändert bleibt aber, wie viele hunderttausende Menschen sich in Sachsen-Anhalt und bundesweit Tag für Tag umeinander kümmern, Verantwortung übernehmen und unser Gemeinwesen tragen. Ihre Zuversicht, ihre Hilfsbereitschaft und ihren Einsatz wollen wir weiter sichtbar halten und stärken. Zusammen werden wir weiter arbeiten für eine Gesellschaft, die zusammenhält – in Verantwortung vor Gott und den Menschen.“

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen in Deutschland
Pastor Jens D. Haverland,
EKD-Referent der ACK

Fokus auf die Generalsynode der Protestantischen Kirche in den Niederlanden

Die Protestantische Kirche in den Niederlanden (PKN) entstand nach einem jahrelangen Fusionsprozess am 1. Mai 2004 der „Gereformeerde“, der „Hervormde“ und der „Lutherischen“ Kirchen. Die Mitgliederzahl der PKN zeigt einen abnehmenden Trend und liegt derzeit bei etwa 1,3 Millionen Mitgliedern.

Die Evangelisch-altreformierte Kirche ist seit 2004 ein sogenanntes assoziiertes Mitglied der PKN-Synode. Das bedeutet, dass beide Synoden jeweils Vertreter zu den Synoden der anderen entsenden. Wir nutzen ebenfalls das Dienstzentrum (Abteilung „Kerk in Aktie“) in Utrecht, vor allem in Bezug auf Missionsangelegenheiten mit Sumba.

In den letzten zweieinhalb Jahren drehte sich das Gespräch in der Generalsynode vor allem um die Frage, wie die Protestantische Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft und mit einer großen Vielfalt an Gemeinden Kirche sein kann, ohne ihre theologische Identität und gegenseitige Verbundenheit zu verlieren. Vier Themen stechen heraus: das Amt, die Struktur der Kirche, das öffentliche Reden der Kirche und Sicherheit/gute Verwaltung.

1. Eine neue Vision des Amtes

Das bedeutendste Thema war die jahrelange Diskussion über das Amt. Im Februar 2024 beauftragte die Synode, die Berufsbilder von Prediger und Pastor weiter auszuarbeiten. Dabei wurde eine Unterscheidung nach Ausbildungsniveau getroffen: Prediger auf Master-Niveau (Theologische Universität) und Pastor auf Bachelor-Niveau (Theologische Hochschule). Beide sind Diener des Wortes und haben grundsätzlich Wort- und Sakramentsbefugnis.

Der entscheidende Moment kam am 21. Juni 2024. Die Synode nahm den Bericht „Raum für Wort und Geist“ an und wählte drei Berufsbilder: Prediger, Pastor und kirchlicher Mitarbeiter. Damit wurde eine etwa zwanzigjährige Diskussion

beendet. Die Dienstorganisation erhielt den Auftrag, die neue Struktur auszuarbeiten und einzuführen.

Im November 2024 wurden Revisionsanträge gegen diese Entscheidung abgelehnt. In 2025 und 2026 verlagerte sich das Gespräch auf die praktische Umsetzung: Rechtsstellung, Kirchenordnung, Ausbil-

Protestantse Kerk

dung und die Frage, welche Art von Mitarbeiter eine Gemeinde braucht. Im Februar 2026 erhielt der kirchliche Mitarbeiter in neuer Form eine zivilrechtliche Rechtsstellung.

Im April 2026 wurde ein Hilfsmittel angenommen, mit dem Gemeinden bei einer Vakanz bestimmen können, ob sie einen Pfarrer, Pfarrer-Pastor oder kirchliche Mitarbeiter benötigen. Die Einführung der neuen Amtsstruktur ist für den Sommer 2027 vorgesehen.

2. Kirchenordnung, Sicherheit und Verantwortung

In den letzten Jahren hat die Synode auch viele praktische kirchenrechtliche Entscheidungen getroffen. Im April 2024 wurden unter anderem Regeln zur ‚sicheren Kirche‘, zu kirchlichen Mitarbeitenden und zu übergreifendem Verhalten besprochen. Die Synode beschloss außerdem, dass ab dem 1. Juli 2025 für Mitarbeitende und Ehrenamtliche in den Ortsgemeinden ein Führungszeugnis Pflicht ist und dass die Gemeinden zwei Vertrauenspersonen haben müssen.

Im November 2024 wurde die Kirchenordnung so angepasst, dass Visitationsberichte auch an das erweiterte Moderamen der klassischen Versammlung gehen. Im April 2025 beschloss die Synode außerdem, dass jemand, der aus dem Amt entlassen wurde, später kein Amt erneut übernehmen kann.

3. Die Frage: Über was spricht die Kirche öffentlich?

Ein weiteres wichtiges Gespräch drehte sich um das öffentliche Sprechen

der Kirche. Anlass war unter anderem die Frage, wie die Protestantische Kirche sich zu gesellschaftlichen Entwicklungen wie Polarisierung und Rechtsextremismus verhalten soll. Im April 2025 besprach die Synode daher nicht nur, wozu die Kirche Stellung beziehen sollte, sondern vor allem, wer im Namen der Kirche spricht, auf welcher Grundlage und wann ein gesellschaftliches Thema wirklich zur kirchlichen Berufung gehört.

Im November 2025 wurde dieses Gespräch fortgesetzt. Damit entschied sich die Synode für einen vorsichtigeren Rahmen für das öffentliche Sprechen: nicht für eine Kirche, die zu jedem gesellschaftlichen Thema eine Meinung hat, sondern für eine Kirche, die aus ihrem Glauben und ihrer Berufung heraus spricht, wenn es dafür Anlass gibt.

4. Eine Kirche, die anders organisiert werden muss

Die Synode diskutierte außerdem die Zukunft der Kirche: „Lichter op pad“ (Lichter auf dem Weg), Kerngemeinden und Pionierstellen, das Verhältnis zwischen Synode und Dienstorganisation und die Entwicklung eines integrierten Gesamtplans. Im Februar 2026 beschloss die Synode, die Politik der Dienstorganisation mit der Politik der Generalsynode zu verbinden. Ziel ist es, mehr Zusammenhalt zwischen Vision, Politik und Umsetzung zu schaffen.

Auch finanzielle Solidarität und die Frage, wie Verantwortlichkeiten innerhalb der Kirche organisiert werden, kamen deutlich zur Sprache. Die finanzielle Diskussion führte unter anderem zu einem breiteren kirchlichen Gespräch über Transparenz, gegenseitige Solidarität und den Einsatz von Vermögen.

5. Was kennzeichnet die Synodenperiode?

Über die Periode hinweg ist eine deutliche Entwicklung erkennbar. Die Synode versucht, Raum für die große Vielfalt der Gemeinden zu schaffen, gleichzeitig aber die Protestantische Kirche als eine Kirche zusammenzuhalten. Das zeigt sich am



stärksten im Beschluss hinsichtlich der unterschiedlichen Ämter in der Kirche, aber auch in den Gesprächen über das Kirchenleben, öffentliche Verantwortung, Sicherheit und finanzielle Solidarität.

Die wichtigsten Beschlüsse sind daher nicht nur einzelne Änderungen der Kirchenordnung. Der rote Faden ist eine Be-

wegung von traditioneller Einheitlichkeit hin zu mehr Spielraum für verschiedene Formen des Kirchenlebens, gleichzeitig mit mehr Aufmerksamkeit für klare Verantwortlichkeiten, professionelle Ausbildung, Sicherheit und eine gemeinsame Richtung. In den kommenden Jahren wird vor allem die Umsetzung der neuen

Amtsstruktur zeigen, wie sich dieser Kurs in den örtlichen Gemeinden auswirkt.

Entschuldigen Sie, falls der Inhalt dieses Feedbacks etwas zu technisch geworden ist, aber das ist „leider“ ein Merkmal der Synodenarbeit.

*Ihr Vertreter im Namen der EAK-Synode
Harm ten Kate, Uelsen*

Neujahr im September?

Jüdische Töne zu einem neuen Jahr 5787

Der Beginn eines neuen Jahres bei uns wird eingeleitet durch Feuerwerk und Knallerei. Es geht darum, böse Geister zu vertreiben. Ein durchaus heidnischer Gedanke – anders ist es im Judentum.

Bei Jüdinnen und Juden fängt das neue Jahr mit hunderten Stößen des Widderhorns an. Manche haben es vielleicht schon einmal gesehen oder es gehört: ein Widderhorn, hebräisch Schofar. Es ist ein einfaches Musikinstrument, hergestellt aus dem Horn eines reinen Tieres, nicht jedoch eines Rinds. Diese Ausnahme ist bemerkenswert; denn Israel vergisst nicht den Fehltritt mit dem goldenen Kalb während der Wüstenwanderung.

Über die Jahrhunderte hin ist es Brauch geworden, gerade das Horn eines Widders zu verwenden. Das weist auf eine andere Geschichte hin. In Genesis 22 lesen wir, wie Abraham seinen Sohn Isaak opfern soll. Da greift Gott in einem bestimmten Moment ein. Abraham sieht, wie sich ein Widder mit seinem Horn in einem Gestrüpp fest verfangen hat. An der Stelle des Sohnes wird jetzt der Widder geopfert. Und so erinnert das Widderhorn bis heute an dieses rettende Eingreifen Gottes.

Wenn man schon einmal versucht hat, dem Horn einen Ton zu entlocken, wird man feststellen: Das ist gar nicht so einfach! Da sind Übung, Beherrschung von Atem und Lippenspannung gefragt.

Schöne Melodien kann man vergessen – das Schofar produziert keine Tonleiter. Wohl kann der Laut variieren: kurze Stöße, langes Tonhalten, vibrierende und gebrochene Töne – immer mit jeweils besonderer Bedeutung. Es klingt rau, durchdringend. Primitiv fast. Das ist keine süßklingende Musik, sondern ein Schock, ein Signal. Es geht einem durch Mark und Bein.

Und genau das ist auch die Absicht. Das Schofar ist eines der ältesten Instrumente der Menschheit. In der Bibel klingt es auf, wenn etwas Wichtiges, Entscheidendes ansteht. Man denke an Exodus 19, wo das Volk Israel am Berg Sinai das Gesetz empfängt. Oder auch, wenn vor einer Gefahr gewarnt werden muss, so auch als Alarmsignal zu Kriegszeiten. Vielleicht können wir uns die Wirkung vorstellen, wenn wieder einmal Sirenenalarm geprobt wird. Man weiß: Es ist eine Probe – und dennoch ist man kurz geschockt. Wieviel mehr, wenn der Alarm echt ist.

Im September haben in den Synagogen der ganzen Welt wieder die Töne aus dem Widderhorn geklungen. Der letzte Ton wird so lange wie möglich gehalten. Jeder, der zuhört, weiß jetzt: Das neue Jahr hat begonnen! Dieses jüdische Neujahr, Rosh HaSchana, läutet Tage der

Besinnung ein, die bis zum Großen Versöhnungstag, Yom Kippur, dauern. Es sind Tage der Selbstprüfung, der Versöhnung, der Wiederherstellung.

Diese Haltung der Reflexion ist

auch uns zu Neujahr nicht fremd: Auch wir blicken zurück und nach vorne. Wie war es im vergangenen Jahr? Was wird uns das neue bringen? Die jüdische Tradition fügt dort noch etwas Besonderes hinzu: die Frage nach einem selbst. Wie ist meine Verbindung zu Gott? Wie habe ich mich gegenüber Menschen meiner Umgebung verhalten? Gibt es da etwas, was wieder hergestellt werden muss? Damit aber haben wir keine fröhliche Party mit Feuerwerk und Schampus – es ist ein ernstes und dennoch hoffnungsvolles Beginnen.

Zum jüdischen Neujahr gehört ein besonderer Brauch: ein Spalt Apfel in Honig getaucht, etwas sehr Süßes. Man



hofft und wünscht einander, dass das neue Jahr, jetzt das

Jahr 5787, gut und süß werden möge, ohne Bitterkeit.

Vielleicht wäre es schön, wenn wir ein Stück dieser Tradition übernehmen könnten. Gerade jetzt, da wir in Richtung Weihnachten gehen und über Friede auf Erden und gute Vorsätze nachsinnen, können wir uns die Fragen stellen:

- **Was nehme ich mit ins neue Jahr?**
- **Wonach sehne ich mich?**
- **Was erhoffe ich mir von Gott, dass er es mir und uns allen, dieser ganzen Welt schenkt?**

*Gerhard Naber
(nach „Petrus“, Magazin der PKN,
November 2025)*



„Hast du ermessen, wie weit die Erde ist?“

Schöpfungsgottesdienst hinter dem Rathaus in Uelsen
lädt zum Nachdenken über Gottes Schöpfung und unsere Verantwortung ein



Gemeinsam unter freiem Himmel

Am 6. September wurde hinter dem Rathaus in Uelsen der Schöpfungsgottesdienst gefeiert. Bei schönem Wetter – und mit dem Blick auf die Natur, die uns umgibt – kamen Christen aller Konfessionen zusammen, um gemeinsam Gott für seine Schöpfung zu loben.

Zu Beginn richtete Samtgemeindebürgermeister Hajo Bosch ein Grußwort an die Gottesdienstbesucher. Die Lieder des Gottesdienstes wurden vom Posaunenchor begleitet und gaben der Feier unter freiem Himmel einen festlichen musikalischen Rahmen.

Eine Frage, die auch uns betrifft

Im Mittelpunkt der Predigt stand die Geschichte Hiobs – eines Menschen, der mit

schweren Schicksalsschlägen zu kämpfen hat und immer wieder fragt: „Warum ausgerechnet ich?“

Als Gott Hiob schließlich selbst befragt, stellt er ihm die Frage: „Hast du ermessen, wie weit die Erde ist?“ (Hiob 38, 18, Züricher Bibel) Eine einfache Frage – und doch eine, die es in sich hat. Denn sie erinnert daran, dass wir Menschen trotz all unseres Wissens und unserer technischen Möglichkeiten nicht die Schöpfer der Welt sind. Wir sind selbst Teil der Schöpfung: Geschöpfe unter Geschöpfen.

Die Erde ist uns anvertraut

Damit verbunden ist eine wichtige Aufgabe: Die Erde ist uns anvertraut, aber sie gehört uns nicht. Der Mensch ist nicht dazu berufen, die Schöpfung grenzenlos auszubeuten. Vielmehr geht es darum, mit

Ehrfurcht und Verantwortung mit dem umzugehen, was Gott geschaffen hat.

Die Predigt stellte dabei auch die Frage nach unserer eigenen Haltung: Haben wir den Mut zur Demut? Können wir anerkennen, dass die Welt nicht für uns geschaffen wurde, sondern dass wir ein Teil von ihr sind?

Verantwortung, die im Alltag beginnt

Dass Schöpfungsverantwortung nicht nur ein großes Wort sein muss, zeigte ein praktisches Beispiel aus Uelsen. Die ehrenamtliche „Fundgrube“ nimmt nicht mehr benötigte Gegenstände an, verkauft sie weiter und spendet die Erlöse. Nach dem Gottesdienst konnten sich Interessierte am Stand von Hermann Markert über die Arbeit der Fundgrube informieren.

Am Ende bleibt die Erkenntnis aus der Geschichte Hiobs: Wir können die Erde nicht in ihrer ganzen Weite und Tiefe ermessen. Wir sind nicht ihre Herren, sondern ihre Sachwalter und tragen Verantwortung für unser Handeln. Vielleicht ist genau das die „harte Lektion“, die Hiob – und auch wir – lernen können.

Der Schöpfungsgottesdienst hinter dem Rathaus machte damit Mut, den eigenen Blick zu verändern: weg von der Vorstellung, alles beherrschen zu können, und hin zu Dankbarkeit, Demut und einem verantwortungsvollen Umgang mit Gottes guter Schöpfung.

Dieter Bouws, Uelsen

Männergrillen in Ihrhove

mit Input zum Thema „Gaming und Mission“

An einem der heißesten Tage des Jahres trafen sich am 14. August 2026 etwa 15 Männer zwischen 20 und 90 Jahren zum Männergrillen. Das Orgateam hatte dazu als Gast den Theologiestudenten Deyk Vogel aus Leer mit seinem außergewöhnlichen Job bei der Allianz-Mission eingeladen. Wir waren alle sehr gespannt auf seine Ausführungen zum Thema „Gaming und Mission“.

Mein Auftraggeber, mein Auftrag

Die Allianz-Mission hat in 2023 die Aktion „Gaming und Mission“ gestartet. Sie in-

vestiert damit in Menschen, die sich dafür einsetzen, dass Gamer Gott kennen lernen. Für die Allianzmission geht es in erster Linie nicht um Prävention, sondern um Kontaktaufnahme über dieses Medium.

Ich bezeichne es als großes Privileg, bei der Allianzmission als Gaming-Missionar (aktuell Minijob wegen Studium) mit der Aussicht auf eine Vollzeitstelle angestellt zu sein.

Mein Auftrag ist es, Menschen im digitalen Raum zu begegnen, zu ihnen eine Beziehung aufzubauen, ihnen zuzuhören und ggf. mit ihnen über den Glauben

zu reden und ihnen aufzuzeigen, was für einen mächtigen und gnädigen Gott wir haben. Und genauso verstehe ich Matthäus 28, 19–20: Darum geht hin und machet alle Völker zu Jüngern... Dort geht es darum, Menschen da zu erreichen, wo sie sind.

Definition und Fakten

Gaming bedeutet Spielen oder „Zocken“ von Videospielen auf PC's, Konsolen oder Smartphones. Gaming ist in unserer Gesellschaft voll angekommen. Weltweit sind es etwa 3,1 bis 3,4 Milliarden Gamer. In Deutschland gibt es etwa 37 Millionen, davon sogar neun bis zehn Millionen Gamer, die wöchentlich zehn und mehr Stunden spielen. Das Durchschnittsalter der Spieler im deutschen Markt stieg dabei zuletzt auf

über 37 Jahre an. Gaming fasziniert Menschen und prägt eine der größten Menschengruppen der Welt. Gaming ist nicht mehr einfach nur ein Hobby, sondern ein Lebensraum für viele Menschen.

Arbeitsablauf

Mein Arbeitsplatz ist am PC, denn online zu sein ist Voraussetzung. Manchmal sogar bis zum frühen Morgen. Die Kontaktaufnahme erfolgt über eines der vielen Millionen Multiplayerspiele. Wichtig ist es, durch das Spielen mit den Anderen Gemeinschaft zu haben und sich über die Begeisterung des Gamings auszutauschen. Man lernt sich kennen und Beziehungen wachsen. Spätestens, wenn Spieler fragen, in welchem Beruf ich arbeite, öffnet sich für mich eine Tür, ohne aufdringlich zu werden.

Beispiel eines Gesprächsverlaufes über einen längeren Zeitraum

Ich wurde in eine Anrufgruppe eingeladen, in welchem etwa acht bis 13 Personen aktiv waren. Wir spielten einige Stunden zusammen und unterhielten uns gut. Dann kam die Frage, was ich beruflich mache, und ich erzählte in dieser Gruppe von meinem Theologiestudium und dass ich gläubig bin. Am späten Abend wurde die Gruppe kleiner und die Fragen zum Glauben intensiver, z.B. was genau glaubst du und wie ist deine Haltung zu bestimmten Glaubensfragen? Das ist dann einer der Momente, wo Gott mich gebrauchen wollte. Nach über einem Jahr bin ich mit den einzelnen aus der Gruppe immer noch in Kontakt und bei Glaubensfragen kommen sie auf mich zu. In dieser Zeit hat sich bei einigen vieles geän-

dert, sie sind in Glaubensfragen um einiges offener geworden.

In anderen Fällen werden Personen begleitet, ggf. auf kirchliche Einrichtungen in ihrem Ort hingewiesen, bzw. umgekehrt, kirchliche Einrichtungen erhalten Kontaktdaten über den Gamer (aber nur mit seinem Einverständnis).

Nach dem Vortrag beantwortete Deyk Vogel noch so einige Fragen. Für seine Ausführungen wurde er mit viel Applaus bedacht. Wer Deyk Vogel noch näher kennen lernen möchte, wer sich weiterhin mit dem Thema auseinandersetzen möchte oder wer gerne für diese wichtige Arbeit spenden möchte, kann dazu den folgenden Link nutzen: <https://www.allianzmission.de/mitarbeiter/deyk-vogel/>. Vogel ist gerne bereit, auch in anderen Gemeinden über seine Arbeit zu berichten.

Durch die vielen Fragen und Antworten dauerte es doch etwas länger, so dass bei einigen schon der Magen knurrte. Dem Duft folgend haben sich alle Männer auf die Terrasse begeben. Die Grills waren reichlich belegt mit Burgern (inzwischen nicht mehr wegzudenken) und Bratwürstchen. Auf den Tischen standen selbstgemachtes Tzatziki, Burgersauce und weitere wichtige Burgerzutaten sowie reichlich kalte Getränke. Bei untergehender Sonne und warmen Temperaturen entwickelte sich eine tolle Stimmung und es ergaben sich noch viele Gespräche zum Vortrag.

Für das Orgateam
Heinrich Sweers, Ihrhove



Die Ihrhove Männergrillgruppe mit dem Referenten Deyk Vogel (Siebter von links)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

16.08.26	Leon Schoo	Veldhausen
23.08.26	Lenn Frobels	Bad Bentheim
23.08.26	Levke Köllmann	Bad Bentheim
23.08.26	Bela Selting	Bad Bentheim
23.08.26	Kalle Arends	Uelsen
06.09.26	Hanno Lammering	Hoogstede

Getraut wurden:

05.09.26	Leon und Halina Meinderink, geb. Klompemaker	Nordhorn
----------	---	----------

Gestorben sind:

08.08.26	Johanne Martha Klompemaker, geb. Kerkow	91 Jahre	Nordhorn
13.08.26	Greta Beckmann, geb. Lichtendonk	61 Jahre	Emlichheim
17.08.26	Heinrich Prenger	63 Jahre	Veldhausen
24.08.26	Jan-Hermann Schroven	66 Jahre	Veldhausen
26.08.26	Gerrit Klompemaker	75 Jahre	Emlichheim
02.09.26	Heinz Heetderks	78 Jahre	Bad Bentheim



EVANGELISCH-
ALTREFORMIERTER
FRAUBUND
GRAFSCHAFT BENTHEIM
UND OSTFRIESLAND

Zuversichtlich in die Zukunft schauen

Herbsttreffen 2026 in Emlichheim

Der Frauenbund lädt herzlich ein zum diesjährigen **Herbsttreffen**. Es findet statt am **Samstag, den 10. Oktober 2026, um 14.30 Uhr** im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in **Emlichheim**.

Pastorin Antje du Plessis von der reformierten Gemeinde Georgsdorf hält einen Vortrag zum Thema: **„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben – wie wir als Christinnen voller Zuversicht in die Zukunft schauen.“**

Wir freuen uns auf einen gesegneten Nachmittag mit euch!

Herzliche Grüße vom Team
des Ev.-altreformierten Frauenbundes
Gerda Gülker, Annette Sweers, Irene Sweers,
Siegfriede Verwold, Lore Wortelen

Vom Zusammenhalt der Generationen

Der Diakonieausschuss unserer Gesamtkirche lädt herzlich zur diesjährigen **Diakonischen Tagung am 29. Oktober 2026 um 18.30 Uhr** ins Ev.-altreformierte Gemeindehaus nach **Bad Bentheim** ein.

Zum Vortragsteil sind alle Interessierte herzlich eingeladen. **Pastorin i.R. Heike Schmidt (Ev.-reformierte Kirche)** spricht zum Thema: „**Einsamkeit (nicht nur) von SeniorInnen in unserer Gesellschaft – Es geht nur zusammen. Vom Zusammenhalt der Generationen**“.

Der Vortrag und die anschließende Aussprache dauern etwa eine Stunde. Danach setzen sich die Diakon*innen der Gemeinden zu einem internen Austausch zusammen.

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Psalms 139, 5

In Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann und unserem treu sorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Gerrit Klompmaker

* 5. Juni 1951 † 26. August 2026

In liebevoller Erinnerung
Fenna Klompmaker, geb. Lefers
Sandra Klompmaker
und **Michael Schlotter**
mit Milo und Maja
Thorsten Klompmaker
Altime, Gisela
Harm und Christel, Jannette

49824 Emlichheim, Tannenstraße 34, Heroldsberg

Der Herr ist mein Hirte.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem innigst geliebten und treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Heinz-Jürgen Rosemann

* 25. Juni 1950 † 29. Juli 2026

In stiller Trauer

Helge Heinrich Rosemann
Carmen Rosemann
und **Christian Svensson**
mit Sophie, Simon und Henry
und alle Angehörigen

Kondolenzadresse:

Trauerfall Heinz-Jürgen Rosemann,
c/o Bestattungshaus Niemeyer,
Lingener Straße 128-130, 48531 Nordhorn

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
Jesaja 43, 1

Nach einem langen erfüllten und von Verantwortung geprägten Leben ist unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Schwägerin

Johanne Martha Klompmaker

geb. Kerkow

* 7. Dezember 1934 † 8. August 2026

ihrer Enkelin nach vier Monaten gefolgt.

In Liebe und Dankbarkeit

Alice und Uwe Purka
Elke und Wilfried Rupprecht
Arno Klompmaker
Martina und Christoph Kock
Frank Klompmaker
Berthold Klompmaker
Udo Klompmaker
Enkel-, Urenkelkinder
und alle Angehörigen

Kondolenzadresse:

Trauerfall Johanne Martha Klompmaker,
c/o Bestattungshaus Niemeyer,
Lingener Straße 128-130, 48531 Nordhorn

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*), Eckhard Klein, Nordhorn (*ek*), Johann Vogel, Laar (*jv*)

Schriftleitung: Pastorin Saskia Klompmaker, Telefon: 059 21 / 30 46 24, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 93 (Anshul Gurjar/unsplash.com), Seite 94 (KI-generiert), Seite 95 (KI-generiert), Seite 97 (magnific.com [2x]), Seite 98 (Bernd Wolberink), Seite 99 (Heinrich Sweers)

Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe: 5. Oktober 2026; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite